

## PREDIGT, Dritter Advent 2018, 16.12.2018

15, 1 Wir, die wir stark sind, sollen die Schwächen derer tragen, die nicht stark sind, und nicht Gefallen an uns selber haben.

2 Ein jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung. 3 Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen. 5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, 6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. 7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre. 13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Darf's ein bisschen mehr sein? Diese Nachfrage kennt fast jeder, hat sie vermutlich oft zugunsten der Fragenden beantwortet: Ja gern. Es handelt sich um ein paar Gramm, um einen geringen Wert, der am Ende von mir bezahlt wird. Scheinbar eine Gefälligkeit... doch sie hat ihren Preis, wie jeder weiß.

Darf's ein bisschen mehr sein? So hätte man auch Paulus fragen können. Seine Antwort wär in eine interessante Richtung gegangen: **Ein jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung.**

Ja, davon gerne immer noch ein bisschen mehr. Immer noch ein bisschen mehr drauflegen, als der andere verlangt hat. Immer noch ein wenig mehr geben und mehr zulassen. Allerdings, ohne Gegenleistung dafür zu bekommen. Schöner Ansatz... aber: Gelingt das? Ich fürchte, selten genug. Das aber ist es, was der Apostel von seiner Gemeinde

wünscht, wenn sagt: **Wir, die wir stark sind, sollen die Schwächen derer tragen, die nicht stark sind, nicht Gefallen an uns selber haben.**

Wir, die wir stark sind sollen ein bisschen mehr von den Schwächen der andern tragen. Sind wir denn stark genug um auszuhalten und aufzuwiegen? Das sollten wir klären.

Wenn wir in diesen Tagen über Stärke und Schwäche nachdenken, kommen verschiedene Situationen in Frage. Da ist das peinliche politische Gerangel von Stärke und Schwäche auf der europäischen Bühne. Immer wieder geht es um Vorteile und Nachteile und um die Frage: Wer gibt nach? Wer bleibt der Stärkere?

Da sind, erneut, dunkle Bilder davon, wie eine Macht, eine böse und tödliche Macht in die friedliche Atmosphäre eines vorweihnachtlichen Marktes eingreift und unmittelbar klar wird: das hat nichts mit Stärke nichts zu tun. Wehrlose Menschen angreifen, ihr Leben nehmen: ist hilflose Schwäche und Ohnmacht. In der grausamen Hülle von Gewalt und Vernichtung. Die Stärke an welche Paulus denkt, strebt nicht nach Macht, sie ist sich der Ohnmacht bewusst.

Und, ja, diese Ohnmacht an uns selbst, sie lähmt uns ja gerade. Ich bin zu schwach, das alles auszuhalten, was an Bosheit, Gewalt, an Gleichgültigkeit und Machtstreben um mich herum zu sehen ist. Die Welt ist mir ein Rätsel. Dagegen setzt Paulus eine klare Forderung:

**Ein jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten**

**und zur Erbauung.** Darin wird deutlich, dass ein jeder sich vorerst um den Nächsten bemühen soll und nicht gefallen an sich selber haben. Da gilt es, gut über Stärken und Schwächen Bescheid zu wissen.

Ein Bewerbungsgespräch: Na, Fräulein Hahne, wie ist es mit ihren Stärken und Schwächen? Fräulein Hahne erzählt natürlich, weil sie den Job gerne haben möchte, etwas selbstkritischer von ihren Schwächen, aber auch etwas selbstbewusster von ihren Stärken. Bei dem, was sie besonders gut kann, kommt sie fast ins Schwärmen über ihre Begabungen. Natürlich wissen die Beisitzer im Gespräch, dass das so ist. Aber trotzdem finden sie es gut. Und sie machen einen Vermerk im Bewerbungsprotokoll. Kennt ihre Stärken! So kann es auch im Christenleben sein:

Lieber ein bisschen mehr von sich denken und erwarten, als man eigentlich wollte. Mehr vor allem an dem, womit ich jemandem nützen könnte. Denn die Zielvorstellung, die Vision, die auf diese Weise entsteht, lockt ja, lenkt vorwärts, lässt neue Möglichkeiten entfalten gegen den Stillstand. Denn: **Wir, die wir stark sind, sollen die Schwächen derer tragen, die nicht stark sind.**

Wie und dass es immer welche gibt, die *nicht stark* sind, ist allenthalben ablesbar. Sie haben sich nicht im Griff. Sie gehen rücksichtslos mit der Würde und Sicherheit anderer um. Sie versagen, wenn es um vernünftige Schritte bei der Lösung von Problemen geht. Wie soll man da „ein bisschen mehr“ geben oder gar ein bisschen mehr sein?

Paulus sieht diesen Einwand voraus und gibt einen Hinweis auf die Stärken, die er bei uns gern sehen *würde*.

Da gibt es einiges: Geduld, Trost und Eintracht, gemeinsam Loben und die Gabe, sich gegenseitig anzunehmen.

Geduld: o, wie schwer. Die Lateiner nennen sie *patientia*... das ist einen Zentimeter weit vom Wort Leiden entfernt... und tatsächlich. Wer sich gedulden muss, der muss oft leiden. Vor allem, weil die Geduld ihre Blütezeit dann hat, wenn die anderen nicht so wollen, wie ich will.

Die echte Geduld zeugt von großer Elastizität. Meint Freiherr von Hardenberg, genannt Novalis, deutscher Lyriker. Damit wollte er wohl sagen, dass die Dinge, die mich an anderen ärgern, bei genauerem Hinsehen auch an mir feststellbar sind Große Elastizität, Beweglichkeit, die zeige ich also dann, wenn ich bei dem griesgrämigen Gegenüber merke: der ist ja wie ich. Oder zumindest: der hat auch was von mir.

Wenn diese Entdeckungsmethode nicht sogleich zieht, muss man Hilfe suchen, damit es gelingt. Die Hilfe kommt, von Gott. **Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig seid, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr mit einem Munde Gott lobt. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.**

Gott gibt Kraft für den Weg zueinander. Das ist das adventliche Thema heute. Auf dem Weg zueinander. Auf dem Weg zu Christus. Das gemeinsame Unterwegs-Sein bedarf einer gewissen Eintracht. Einigkeit sollte bestehen über den Weg, der zu gehen ist. Da ist Paulus ziemlich klar, denn er

stellt zwei Ziele vor Augen, die den Weg weisen:

1. gemeinsam loben 2. einander annehmen

Gemeinsam loben: das wäre die Einsicht und der Wunsch, dass die Richtung stimmt, die wir einschlagen. Sich ein Stückweit „positiv motivieren“ und nicht zuerst das lahme: „Das lohnt sich nicht“ denken. Fest bleiben darin, dass Glauben und Hoffen nach wie vor einen Stellenwert haben. Dass die Rücksicht auf die Langsameren und Benachteiligten keine Dummheit ist, sondern Größe und Großherzigkeit. Das ist gemeinsames Loben.

Einander annehmen: wäre das Bekenntnis, dass keiner der Fehler, die mir bei den anderen auffallen und mich ärgern so ganz weit weg von den eigenen Mängeln liegt.

1. gemeinsam loben 2. einander annehmen.

Das würde Paulus gefallen. Soweit wir uns darauf einlassen, wird der Weg von guten Erfahrungen begleitet sein.

*Aber.* Jetzt kommt das „Aber“: wir kennen sie nur zu gut, die Momente, in denen einen schon die erste Kleinigkeit am andern stört. Wer hat nicht schon dieses Gefühl gehabt: immer legt man noch was drauf, strengt sich an, müht sich um gute Laune, Ausgeglichenheit, gibt nach und alle anderen scheinen das nur auszunutzen. Indem sie ihre Sache machen, ihr Mütchen kühlen, ihren Rhythmus leben, ihre Auffassung von Ordnung in der Wohnung – und anderswo - als Maßstab ansetzen. Darf's ein bisschen mehr sein? Na klar. Aber nicht immer nur von mir!

Unter Liebenden ist die größte Herausforderung die Frage: Wer liebt mehr? Ich muss immer nachgeben, du hast immer recht... Wer kennt das nicht? Wer will sich immer einordnen, unterordnen. Wer will da immer stark sein?

Was heißt es denn, der oder die Stärkere zu sein?

Stark gegen die Trägheit.

Stark gegen die Benachteiligung.

Stark gegen den Tod. Wer steht dagegen auf?

Es **ist** allein die Liebe, die diese Herausforderung bestehen, diesen Kampf gewinnen kann.

**Wir, die wir stark sind, sollen die Schwächen derer tragen, die nicht stark sind, und nicht Gefallen an uns selber haben.**

Wenn man das durchhalten will, braucht man ein gutes Vorbild. Man braucht einen vor Augen, um dessentwillen der Weg sich lohnt und die Aufgabe erträglich scheint.

Natürlich wissen wir, wer das ist. Sonst wären wir nicht hierhergekommen. Jesus Christus, der die Welt zu retten gekommen ist. **Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen.** Seinen Weg nachspüren, sein Wort nachsprechen, seine Liebe glauben und leben das ist unser Auftrag im Advent. Da wird eine Menge verlangt. Und es wird auch eine Menge gegeben.

Bereits das Zusammensein in dieser Stunde gibt ein wenig Kraft. Und das Zusammensein mit Gott noch um einiges mehr.

Wir dürfen Gott glauben, dass er uns stark machen kann für seine Liebe, durch seine Liebe. Wir werden beten. Wir

werden nachdenken. Wir werden zweifeln. Und wir werden hoffen. Und er wird kommen und sein Versprechen wahr machen.

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

So sagt Paulus. Der deutsch kanadische Kaufmann Willy Meurer nimmt diese Bitte mit einem Augenzwinkern auf, in seinem „Morgengebet“

Heute - bisher - oh Herr habe ich mich gut verhalten:  
Ich habe nicht geklatscht oder meine Geduld verloren,  
Ich war weder habgierig noch egoistisch oder faul,  
Ich war nicht mürrisch, böse oder übermäßig genussüchtig.  
Darüber bin ich wirklich erfreut Aber - in wenigen Minuten,  
oh Gott steige ich aus meinem Bett, und von da an brauche  
ich möglicherweise eine Menge Hilfe. Amen.